



Die VSLI fördert das Bauen mit Schweizer Holz

Autor: Albert Schweizer, Bereichsleiter Liegenschaften/Standortförderung Stadt Schlieren und Präsident der Vereinigung staatlicher und kommunaler Leiter Immobilien (VSLI)

Die Vereinigung staatlicher und kommunaler Leiter Immobilien (VSLI) ermutigt die Immobilienverantwortlichen der öffentlichen Hand, vermehrt Schweizer Holz bei Um- und Neubauten einzusetzen. Noch ist viel Aufklärungsarbeit notwendig.

Der Bau- und Werkstoff Holz bietet viel. Es ist der einzige nachwachsende Baustoff und eine der wenigen Ressourcen der Schweiz. Holz ist regional verfügbar und erlaubt ein nachhaltiges und energiebewusstes Bauen. Doch weshalb werden öffentliche Bauten nach wie vor mehrheitlich aus Ziegelstein und Beton gebaut? «Einerseits ist es ein Kostenfaktor. Andererseits braucht es viel Aufklärungsarbeit und eine gute Zusammenarbeit zwischen der Waldwirtschaft und den Liegenschaftsverantwortlichen», erklärt Albert Schweizer, Präsident der VSLI.

Mehr öffentliche Gebäude bauen mit Holz – mit Schweizer Holz

Aus diesem Grund lancierte die VSLI vor vier Jahren eine Kampagne zum Thema «Mehr öffentliche Gebäude bauen mit Holz – mit Schweizer Holz». Zusammen mit Holzbau Schweiz, Lignum und der Fachorganisation Kommunale Infrastruktur organisierten sie eine «Holz-Tour de Suisse». Sie tourten durch die Deutschschweiz und brachten verschiedene Akteure an einen Tisch. «Wir wollten die vorhandenen Ängste und Vorurteile abbauen, Erfahrungsberichte aufzeigen und die Wettbewerbsfähigkeit dieses Baustoffs bekannt machen», so Albert Schweizer. Die Veranstaltungen fanden in Gebäuden statt, die aus Holz gebaut wurden und über die Region hinaus Ausstrahlung haben, wie beispielsweise die Kantonsschule Wil, der Neubau der Sanitätspolizei für Kanton und Stadt Bern (SANO) oder die Sporthalle Riet in Sargans.

Holzbauten boomen

Erfreulicherweise entwickelt sich der Holzbau positiv, nicht nur bei Einfamilienhäusern, sondern auch bei Bauten der öffentlichen Hand und Institutionen. Topmoderne Kreationen aus Holz wie das Gipfelgebäude «Chäserrugg», entworfen von den Stararchitekten Herzog & de Meuron, stossen auf grosses Interesse. Derzeit entsteht das erste Holzhochhaus der Schweiz bestehend aus zehn Geschossen in Rotkreuz/Risch im Kanton Zug.

«Ein Umdenken findet statt. Das Bauen mit Holz – vor allem mit Schweizer Holz – kommt dennoch viel zu selten zum Zug», erklärt Albert Schweizer. Bei Baubewilligungen für öffentliche Neubauten wird Holz in der Tragkonstruktion bei rund jedem zehnten Projekt geplant. Im Jahr 2017 wurde der höchste Wert der letzten Jahre erreicht, nämlich 11,4 Prozent. Beim Fassadenbau von öffentlichen Neubauten liegt der Anteil aus Holz fast doppelt so hoch wie bei der Konstruktion (23,6 Prozent). Schweizer Holz wird mehrheitlich im Fassadenbau verwendet. Bei Baubewilligungen für öffentliche An- und Umbauten zeichnet sich ein deutlicher Zuwachs ab: Der Anteil von Holz in der Tragkonstruktion beträgt 23,1 Prozent. Die Tendenz ist steigend, denn rund ein Drittel aller Umbauten werden in der Schweiz aus Holz realisiert. Fast jeder fünfte Einfamilienhaus-Neubau (rund 20 Prozent) in der Schweiz verwendet den Baustoff Holz. Bei den mehrgeschossigen Bauten wird inzwischen jedes zehnte Gebäude in Holzbauweise geplant und realisiert, pro Jahr über 600 neue Mehrfamilienhäuser. *(Quellenangabe: Gebäudedatenbank Berner Fachhochschule, Institut für Holzbau, Tragwerke und Architektur)*



Holz nachhaltig nutzen

In den Schweizer Wäldern wächst viel Holz. Zwar nimmt der Holzverbrauch in der Baubranche stetig zu, aber das hiesige Holz wird viel zu wenig genutzt. Um Wald nachhaltig zu pflegen, muss Holz geerntet werden. «Nur ein Drittel des Holzes, das in der Schweiz verbaut wird, kommt aus dem Inland», hält Christoph Starck, Direktor der Dachorganisation Lignum, fest. «Im langjährigen Durchschnitt wird lediglich etwa die Hälfte des jährlichen Zuwachses genutzt. Dabei entstehen landauf, landab Kindergärten und Schulen, Mehrzweckhallen und Werkhöfe, für die sich Holz als Baumaterial anbietet», so Starck. Der Schweizer Wald ist zum grössten Teil im Besitz der öffentlichen Hand. Die Schweizer Waldbesitzer – unter ihnen sind viele Gemeinden, Kantone und der Bund – bewirtschaften ihre Wälder nachhaltig. Jedoch decken Holzimporte aus dem EU-Raum seit Jahren einen Grossteil des Holzbedarfes ab. Somit erfolgt die Wertschöpfung im Herkunftsland und nicht in der Schweiz. Die Leidtragenden sind Schweizer Holzbaubetriebe, Schreinereien und Sägereien.

Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und der Forstwirtschaft

Die VSLI sensibilisiert ihre Mitglieder und die Bauherren von öffentlichen Gebäuden, die Herkunft des Holzes zu beachten. Gleichzeitig zeigt sie die wichtigsten Argumente für den Holzbau auf: die ökologische Bauweise, angenehmes Wohnambiente, Ästhetik, geringer Verbrauch an grauer Energie, bestechende Wärmedämmwerte und die Langlebigkeit. Nicht zu vergessen die nachhaltige Nutzung des Waldes, die kurzen Transportwege und die sicheren Arbeitsplätze in der Region.

Bauprojekte der öffentlichen Hand bieten die Chance, lokale oder regionale Wertschöpfung zu generieren. Zwar müssen öffentliche Vergabestellen rechtliche Rahmenbedingungen des öffentlichen Beschaffungswesens beachten. Jedoch gibt es von Lignum einen handlichen Leitfaden «Ausschreibungen von Bauten mit Schweizer Holz», der diese Arbeit erleichtert. Darin finden Bauherren Tipps, wie sie auf den heimischen Roh- und Baustoff setzen können.

Dies alleine genügt jedoch nicht. Wichtig ist die Zusammenarbeit zwischen den Immobilienverantwortlichen und der Forstwirtschaft. Die VSLI stellt immer wieder fest, dass sich die lokalen Verantwortlichen nicht kennen oder zu wenig miteinander kommunizieren. Durch einen regelmässigen Austausch ergeben sich viel bessere Möglichkeiten, um bei geplanten Bauprojekten auf die Verwendung von eigenen Holzressourcen hinzuweisen und diese miteinzubeziehen.

Holz hat Zukunft

Zurzeit liegen Bauten in Mischbauweise mit Holzfassaden und Modulbauten im Trend: Wohnsiedlungen, Mehrzweckhallen, Asylbewerberheime, Alters- und Pflegeheime oder Büro- und Schulgebäude. Ausserdem wurden die strengen Brandschutzvorschriften gelockert. Teilweise erschwerend sind nach wie vor die Submissionsverordnungen, die kurzfristige Verfügbarkeit von heimischem Holz und die GATT/WTO-Vereinbarungen. Die VSLI ist jedoch überzeugt, dass sich diese Hemmschwellen mit weiterhin aktiver Aufklärungsarbeit der Architekten und Planer, aber auch der Politik und der Behörden überwinden lassen. Die Holzkooperationen und hiesigen Förster sind ebenfalls aufgefordert, ihren aktiven Teil zu leisten und vermehrt mit den Bauherren von öffentlichen Gebäuden zusammenzuarbeiten. Gemeinsam für eine Zukunft mit Holz – Schweizer Holz!

Vereinigung staatlicher und kommunaler Leiter Immobilien (VSLI)

Gründung:	1949
Mitglieder:	Die 100 wichtigsten Städte und Gemeinden der Schweiz
Präsident:	Albert Schweizer
Zweck:	Erfahrungsaustausch, Netzwerk, Weiterbildung und Events
Partner:	Lignum, Holzbau Schweiz, Kommunale Infrastruktur Städte Verband, Schweizerische Vereinigung für Standortmanagement (SVSM) und Konferenz der Schweizer Kantonsbaumeister/innen & Kantonsarchitekt/innen
Mehr Informationen:	www.vсли.ch

Die Stadt Schlieren setzt auf Schweizer Holz

Als Bereichsleiter Liegenschaften der Stadt Schlieren und als Präsident der VSLI setzte Albert Schweizer beim Bau von zwei öffentlichen Gebäuden auf den Holzbau – mit Holz aus dem Schlieremer Wald!

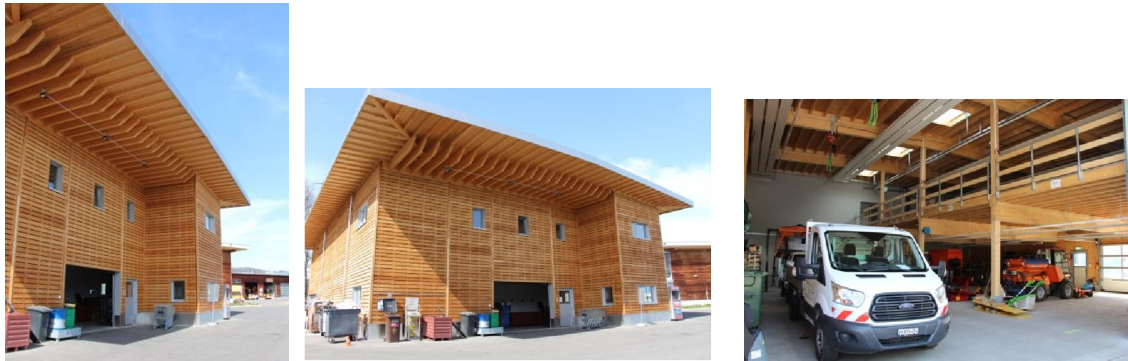


Legende:

Der Werkhof der städtischen Werke, rechts der Neubau (2003) und links der Erweiterungsbau (Foto: Sandro Barbieri Photography)

Neubau Werkhof der städtischen Werke

Ausführung:	2003
Baukosten:	3,2 Mio. CHF
Grundstückgrösse:	12'500 m ²
Bauvolumen:	13'430 m ³
Arbeitsplätze:	23
Architektur:	Werner H. Kunz, Zürich/Schlieren
Generalunternehmer:	Beeler Bauplaner AG, Oberlunkhofen
Holzbau:	Schuler Holzbau AG, Merenschwand
Holzherkunft:	Schlieremer Wald (250 m ³ Konstruktionsholz und 1200 m ² Fassadentäfer)



Legende:

Der Erweiterungsbau wurde im Frühjahr 2017 eingeweiht und besteht aus eigenem Holz.

Erweiterungsbau Werkhof 2017

Im Jahr 2014 genehmigte der Stadtrat Schlieren den Kreditantrag für die Erweiterung und Optimierung des Werkhofes mit Sammelstelle. Anfangs März 2015 nahm das Schlieremer Stimmvolk mit grosser Stimmenmehrheit den Gesamtkredit in der Höhe von 2,5 Millionen Franken an. Die Erstellung des Erweiterungsbaus mit Sammelstelle dauerte zwei Jahre und wurde dem Betrieb im Frühjahr 2017 zur Nutzung übergeben. Das neue zweigeschossige Gebäude verfügt über Ergänzungs- und Mehrflächen für den Werkhofbetrieb. Dieser Erweiterungsbau ersetzte die beiden abgebrochenen Gebäude und passte sich architektonisch und in seiner Materialisierung dem bereits bestehenden Werkhof an.

Konstruktion mit Holz aus Schlieremer Wald

Die Hallenaussenwände wurden zur östlichen und westlichen Seite – aus brandschutztechnischen Gründen – in Betonbauweise ausgeführt. Die südlichen und nördlichen Fassaden sowie die Dachstruktur sind aus Holz. Mit dem Baustoff Holz wurde ein erneuerbares Material mit guter Bilanz in Bezug auf graue Energie und CO₂ verwendet. Bereits beim Bau des Hauptgebäudes im Jahr 2003 verwendete die Stadt Schlieren einheimisches Holz aus dem Schlieremer Wald. Das Dach wurde begrünt, um die Regenwasserrückhaltung zu verstärken und die Abflussspitzen zu mindern.

Ausführung:	2017
Baukosten:	2,5 Mio. CHF
Grundstückgrösse:	12'500 m ²
Bauvolumen:	3'359 m ³
Arbeitsplätze:	15
Generalunternehmer:	Suisseplan Ingenieure AG, Zürich
Bauleitung:	Bollier Bauconsulting GmbH, Wallisellen
Holzbau:	Kifa AG, Aadorf
Holzherkunft:	Schlieremer Wald (71,36 m ³ Konstruktionsholz, 37,69 m ³ Brettschichtholz und 487,63 m ³ Fassadentäfer)